

Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1909

WIEN, XVI. OTTAKRINGERSTR. 114.

6. MAI. 09.

SEHR GEEHRTER HERR DOKTOR!

Wenn ich keinen Zwicker trage (und aus Eitelkeit trage ich meistens keinen),
so bin ich recht kurzfristig; überdies und auch dann ist mein Personengedäch-
nis ein ziemlich mangelhaftes und geförtes, warum? Darüber möchte ich gerne
etwas näheres erfahren. Jedenfalls haben sich meine Augen schon manchen Ulk
mit mir erlaubt, die ärgerlichsten und größten Verwechslungen sind mir zugesto-
ßen. Die anfänglich vorhanden gewesene Geneigtheit, jede Agnoszierung ohne
weiteres für wichtig anzusehen, ist infolgedessen einem so zweifelstüchtigen Miß-
trauen gegen alle Wahrnehmung gewichen, daß es mir nur sehr selten gelingt,
einen Begegnenden richtig zu identifizieren oder gar stets davon überzeugt zu
sein. Wie ich glaube, ist mir ein derartiges Malheur schon einmal Ihnen gegen-
über, sehr geehrter ^{Herr} Doktor, passiert, in einer Tramway nach der Premiere
der Donnay'schen Lyfistrata. Ein anderesmal nach einer Vorlesung im Mariahilfer
Arbeiterheim verfluchte mir die Befangenheit jeden Gruß. Ein gewisser kindlicher
und doch dämonischer Trotz und Eigensinn verbietet es, wenn man sich von der
ersten Lähmung des Willens erholt hat, baldmöglichst den Fehler gutzumachen.
Nach dem Gesetz der Trägheit geht man den einmal genommenen Weg ver-
droffen oder ratlos weiter, und bevor man sich von der Überrumpfung durch die
selbstverschuldeten Ereignisse freigemacht hat, sagt man sicher »Jetzt ist schon alles
gleichgültig.« Ich würde derartige Erlebnisse trotz ihrer Wiederkehr gewiß nicht so
tragisch nehmen, wenn ich nicht wüßte, wie sehr derartige Unterlassungsfünden
dem Selbstvernichtungstrieb entsprechen, krankhaftes Benehmen und davon
Betroffenen nicht gerade das Leben erleichtert. Das schlechter werdende Gehör
trägt auch nicht dazu bei, die Lage angenehmer zu machen, verfäumdete Grüße
summierten sich mit oft wider Willen emporgefahrenen bissigen Antworten auf
falsch verstandenen Bemerkungen, und entrißen mir die wenigen Freunde. Es
ist eben selbst der Teilnahmsvollste nicht immer in der Stimmung, kurzfristigen
Unverstand von Hochmut, Eigentümlichkeit und Schrullen von Überhebung zu
sondern. Sollte Mittwoch, den 5. Mai um 9^h früh meinerseits Ihnen gegenüber
eine Kette neuerlicher Verstöße oder Sinnestäuschungen vorgefallen sein, so wäre
es mir sehr lieb, wenn ich von allerhand quälenden Betrachtungen befreit würde.
Fast scheint es so, als stellte ich die unmöglichsten Dinge bloß zu dem Zwecke an,
auch nachträglich entschuldigen zu können. Nie tat ich das Plausible, seit jeher
schon war ich mir ziemlich wehrlos ausgesetzt, und wenn es irgend anginge, zöge
ich wahrhaftig mit größtem Vergnügen aus mir aus.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

Albert Ehrenstein.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2716 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »EHRENSTEIN«

▣ Albert Ehrenstein: *Briefe*. Hg. Hanni Mittelman. München: Boer 1989, S.29–30 (Werke, 1).

¹³ *Premiere*] Am 29. 12. 1906 im Lustspieltheater in Wien, Schnitzler war nicht bei der Premiere.

^{14–15} *Vorlesung ... Arbeiterheim*] Gemeint ist die Vorlesung am 16. 10. 1907 für die *Wiener Freie Volksbühne* im sozialdemokratischen Verbandsheim in der Königseggasse 10.

Erwähnte Entitäten

Personen: Maurice Donnay

Werke: *Lysistrata*

Orte: Königseggasse, Lustspieltheater (Wien), Ottakringerstraße, VI., Mariahilf, Verbandsheim, Wien

Institutionen: Wiener Freie Volksbühne

QUELLE: Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1909. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01840.html> (Stand 18. Januar 2024)